

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 33' und B 32'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 474 (Aug. 2020): A

Sonntag, 1. September 2019¹, 14.05 - 15.00 Uhr

SWR II²: Feature³. [...] „Es gibt den schönen Satz
von Vaclav Havel, der immer eine gewisse Bedeutung
für mich gespielt hat: ‚Hoffnung ist nicht die
5 Gewißheit, daß etwas gut ausgeht, sondern die
Überzeugung, daß etwas Sinn hat, egal, wie es aus-
geht.‘ Und in dem Sinne ist Politik sinnhaft. Und
ich bin voller Leidenschaft dabei.“ [...] „**Robert
Habeck** - vom Schriftsteller zum **Politiker**“ von Ste-
10 fan Berkholz⁴.

Ist er einer, der meint, was er sagt? Ein hal-
bes Jahr lang begleite ich ihn, um das herauszufin-
den. Ich spreche mit ihm, fahre zu Veranstaltungen,
mache meine Beobachtungen. [...] Mitte Mai 2019 in
15 Naumburg: Die Grünen haben einen Stand auf dem
Marktplatz aufgebaut. [...] „Mein Name ist Robert
Habeck, und ich bin Bundesvorsitzender der Grünen,
und ich kann Ihnen natürlich nicht Ihre Stadt
erklären und Ihre Situation erklären, aber ich kann

- 1) Vor 80 Jahren wurde der Freistaat Danzig von
Hitlers Armee, der Wehrmacht, besetzt, und damit
hat in Europa der II. Weltkrieg angefangen.
- 2) das 2. Hörfunkprogramm des Südwest-Rundfunks
- 3) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 30, Z. 5!)
- 4) ausnahmsweise nicht zur Sendezeit „direkt“
übers Internet aufgenommen, sondern nachträg-
lich aus der ARD-Audiothek übernommen (Deshalb
bitten wir alle für die schlechte Tonqualität
um Verzeihung.)

vielleicht ein bißchen Vergleiche ziehen, weil ich
ja jetzt in verschiedenen Orten herumkomme. [...]
Vielleicht kann man, ohne zu überheblich zu sein,
sagen, daß Städte wie Naumburg im Grunde darüber
5 entscheiden, wie die Gesellschaft in Zukunft aus-
sieht.“ [...]

Ich treffe Andrea Paluch Ende Februar 2019 in
der Kantine des „Berliner Ensembles“⁵. Nebenan wird
zeitgleich das „Literarische Quartett“⁶ mit ihrem
10 Mann als Gast aufgezeichnet⁷. Beide sind Schrift-
steller, haben zusammen Bücher geschrieben. [...]
„Die Geschichte von unserm Debüt, (das ist) das ist
wie ein moderner Mythos, also das war ganz klas-
sisch: [Ein] unaufgefordert eingesandtes Manu-
15 skript liegt da in stapelweise(n) [angesammelten]
Manuskripten, und dann sitzt da ein Praktikant und
soll die möglichst höflich wieder zurückschicken.“

Das literarische Debüt erscheint 2001 im Fi-
scher-Verlag. Der Titel [ist]: „Hauke Haiens Tod“.
20 Es ist die Aneignung, Vergegenwärtigung und Fort-
führung von Theodor Storms Novelle aus dem 19.
Jahrhundert „Der Schimmelreiter“. [...]

Robert Habeck ist Germanist und Philosoph. Wäh-
rend des Studiums lernt er Andrea Paluch kennen,
25 die Liebe seines Lebens. Sie heiraten 1996, bekom-
men 4 Kinder - 4 Söhne - und leben mehr als zehn

- 5) So heißt ein Berliner Theater am Bahnhof Fried-
richstraße.
- 6) Das ist eine Fernsehsendung über Literatur.
- 7) Die Video-Aufzeichnung wird später gesendet.

Jahre in einer intensiven Lebens- und Arbeitsgemeinschaft in einem Dorf an der dänischen Grenze. Sie teilen sich die Hausarbeit, sie teilen sich die Betreuung der Kinder, sie promovieren⁸ im selben Jahr, 2000, und sie gestalten - nebenbei, zwischendrin und hauptberuflich - eine ungewöhnliche gemeinsame Arbeit als Schriftsteller. [...] In jenem Jahr, in dem ihr 4. Sohn zur Welt kommt, wird Robert Habeck Mitglied der Grünen in Schleswig-Holstein, 2002. Habeck ist 32 Jahre alt. [...]

„Linksliberale Politik bedeutet, nach den Strukturen der Probleme zu fragen. ‚Links‘ hat heute keinen politischen Ort.“ [...] „Ich glaube, daß die soziale Marktwirtschaft, wohlverstanden, das effektivste und freieste System ist, sich zu entwickeln. Da bin ich voll auf den Spuren von Ludwig Erhard. Aber: Soziale Marktwirtschaft heißt im Klartext auch, daß es Spielregeln gibt, die diesen Markt fair und offen halten.“ [...]

„Wir brauchen also, und das ist unstrittig⁹, Umverteilung: eine härtere Besteuerung von Kapital und von Vermögen, und zwar nicht, weil wir nicht gönnen¹⁰ können, sondern weil wir nicht wollen, daß sich Menschen an den Rändern [aus der Gesellschaft] verabschieden, und deswegen nicht zulassen

8) promovieren: eine Doktorarbeit schreiben, die Prüfung bestehen und den Doktor-Titel bekommen

9) Was unstrittig ist, darüber streitet man sich nicht, das wird von niemandem bestritten.

10) jemandem etwas gönnen: ihn nicht darum beneiden

können, daß sich Menschen nach oben¹¹ verabschieden. Wie sollen wir sonst die Gesellschaft zusammenhalten?“

Auch diese Bewerbungsrede¹² vom Januar 2018 war frei gehalten, ohne Manuskript, wie Robert Habeck mittlerweile¹³ überhaupt alle seine Reden frei hält. Das erlaubt ihm, sein Publikum im Blick zu behalten, spontan zu reagieren. Das macht einen Teil seiner Überzeugungskraft aus. [...]

[Paluch:] „Wenn man nicht groß denkt, dann kommt auch dabei nichts heraus, also nicht einmal etwas Kleines. Aber dann schon lieber etwas Kleines, als gar nicht erst anfangen! Ja, er geht dann lieber den Schritt nach vorne.“

„Ein Bündnis schaffen, das ist eine moderne Politik, (wo) [bei der wir] die Menschen in ihrer eigenen Meinung bestehen lassen können, [sie] eine Anerkennung erhalten, und trotzdem Gemeinsinn sich formulieren kann und herstellen kann. Und das ist unsere Aufgabe für die Zukunft.“

Im April 2019 greift Habeck ein neues Thema auf: Mieten. In Berlin zieht ein Volksbegehren für die Enteignung großer Wohnungsunternehmen Debatten nach sich. Habeck meint, man könne ruhig darüber nachdenken. Erstens gebe es das im Grundgesetz verankerte Verpflichtungsgebot für Eigentum¹⁴;

11) dorthin, wo die Reichen unter sich sind

12) Da bewarb er sich um den Vorsitz der Partei.

13) mittlerweile: inzwischen, mit der Zeit

zweitens: Warum nehme der Staat diese Möglichkeit einer Enteignung nur im Straßenbau wahr, nicht aber beim Lebensrecht jedes Einzelnen, dem Wohnen? Im Europa-Wahlkampf¹⁵ sagt Habeck im Mai 2019:

5 „Im Baugesetzbuch oder beim Wohnungsrecht gibt es eine Pflicht, Eigentum auch zu nutzen. Die kann man durchsetzen¹⁶. Das heißt, daß Kommunen theo-
10 retisch in der Lage sind, bei leerstehenden Brachflächen¹⁷ zu sagen, da muß jetzt gebaut werden, bzw. eine Nutzung auch anzuordnen. Wenn das nicht kommt, wenn man sagt, nein, das will ich nicht, ich spekuliere quasi¹⁸ gegen das Gemeinwohl-Interesse, gegen das gesellschaftliche Interesse, ist es verfassungsrechtlich möglich, zu sagen: ‚Das
15 nehmen wir nicht länger hin!‘ Dann kann man [das Grundstück] ‚rekommunalisieren¹⁹: Das ist im Grunde dieser Rückkauf, [...] staatlich verpflichteter Rückkauf sozusagen. Und man kann den einleiten - man muß den ja immer begründen -, wenn man
20 darauf hinweist, daß gegen das Gemeinwohl-Interesse spekuliert wird.“

14) GG Art. 14, Absatz 2: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“

15) Am 23. - 26. Mai wurde das europäische Parlament gewählt.

16) etwas durchsetzen: erreichen, daß das gemacht wird, daß man sich daran hält

17) Brach liegt ein Feld, auf dem man nichts sät.

18) quasi (lateinisch): gleichsam, sozusagen

19) wieder zu kommunalem Besitz machen (Der Boden war ursprünglich gemeinsames Eigentum derer, die eine Gemeinde, eine Kommune bildeten.)

Habeck will etwas. Er will seine Ideen und Überzeugungen umsetzen²⁰. Er möchte Mehrheiten dafür schaffen, in seiner eigenen Partei die Mehrheit für eine Wiederwahl behalten, in der Bundespolitik Regierungsbeteiligung erlangen. Habeck will an die Macht. Im Juni 2019 sagt er im Max-Planck-Institut:

5 „Ich habe manchmal schon Angst, aber nicht vor Macht. Man ist nicht mehr mächtiger, indem man im
10 Moment sich wie ein Gorilla aufführt, auf der Brust herumtrommelt und sagt: ‚Hehehe, ich bin hier der große Macker!‘ Das ist geradezu Ohnmacht! [...] Eigentlich brauchen wir mehr Macht, aber sie muß eben anders entstehen, damit es wieder einen
15 Vertrauensvorschuß geben kann, [um] dann auch die Dinge anders regeln zu können. [...] Eigentlich war der Anspruch immer, jedenfalls soweit ich das überschauen kann, in meinem politischen Kosmos, Dinge so zu begründen und zu erklären, darzustellen, daß sie immer gesellschaftlich mehrheitsfähig
20 sind.“ [...]

[Sie hörten:] „Robert Habeck - vom Schriftsteller zum Politiker“ von Stefan Berkholz. [...]

Freitag, 23. August 2019, 12.05 - 13.00 Uhr

25 Die Zeit: Es ist 12.04 Uhr. HR II Kultur²¹: „Dop-

20) in Realität umsetzen: verwirklichen

21) Im Mittelpunkt des 2. der 6 Hörfunkprogramme des Hessischen Rundfunks steht die Kultur.

pelkopf“²², heute am Tisch mit Volker Stanzel, Diplomat. Gastgeberin ist Andrea Seeger. (Volker) [Herr] Stanzel, schön, daß Sie bei uns sind! Sie sind Diplomat im Ruhestand²³ [und] waren Politischer Direktor des Auswärtigen Amtes und **Botschafter** sowohl in Peking²⁴ als auch **in Tokio**. Sie sind heute hier unser Fachmann für Außenpolitik. Danke für Ihr Kommen! [...] Was muß denn ein Diplomat unbedingt mitbringen, Herr Stanzel?

10 „Natürlich ist ein Diplomat im Ruhestand in dem Moment, in dem seine offizielle Dienstzeit zu Ende ist, [...] in dem man den Brief bekommt, (wo) [in dem] steht: Am 1. Juli²⁵ beginnt Ihr Ruhestand. [...] Eine Grund-Voraussetzung für jeden Diplomaten, für die Diplomatie(, das) ist Neugier, und
15 zwar Neugier sowohl nach Sachverhalten - Wie hängen Dinge denn zusammen? -, (und zweitens) [als auch]: Wie steht's denn mit den Menschen dahinter? Man hat ja vornehmlich mit Menschen in andern Ländern, in andern Kulturen zu tun, unter Umständen
20 sehr, sehr anderen, sehr unterschiedlichen Kulturen. Das muß einen interessieren.“ [...]

Ich wollte [Ihnen], bevor wir gleich eine Musik hören, noch eine Frage stellen: Sie sind ja viel

22) Vgl. 332, 1 - 19; 342, 17 - 26; 440, 13 - 26!

23) Wenn Beamte pensioniert werden, bleiben sie Beamte. Sie beenden ihre Tätigkeit, müssen dem Staat aber weiter zur Verfügung stehen. Ihre Pension ist deshalb höher als eine Rente.

24) 2004 - 2007, in Tokio 2009 - 2013

25) Da war er 65 - geboren 1948 in Kronberg.

in der Welt herumgekommen. In vielen Ländern waren Sie, (Volker) [Herr] Stanzel. Gibt es ein Land, in dem Sie lieber leben wollen als in Deutschland?

„Nein, gibt es nicht, aber ich habe schon eine
5 ‚zweite Heimat‘: Das ist selbstverständlich Japan. Wissen Sie: Wenn man als sehr junger Mensch in eine andere Kultur hineinkommt - und das noch als Student²⁶ -, dann gelingt es einem natürlich viel mehr als jemals, wenn man beruflich in andern Ländern zu tun hat, mit Menschen direkt sehr eng in
10 Kontakt zu kommen und damit eine andere Kultur so verstehen zu lernen, daß es fast unausweichlich ist, daß man sich in dem Land dann auch ...“ - zu Hause fühlt. - „in hohem Grad zu Hause fühlt, ganz
15 genau!“ - Ja. [...]

Wir sprechen heute nicht nur in der Sendung, sondern wir hören auch Musik: 3 Stücke haben Sie ausgewählt. Als erstes steht die „Barrelhouse Jazzband“ auf dem Plan. [...] „Das Stück habe ich
20 ausgesucht als Hommage²⁷ an den Ort, wo wir jetzt hier sitzen - Hessischer Rundfunk Frankfurt heißt das, nicht? -, als ich überlegt habe: Was hat eigentlich mir moderne Musik nahegebracht? Da war das Jazz, nicht? Als ich ‚Teenager‘ war, war Frank-
25 furt²⁸ ‚Jazz-Hauptstadt Deutschlands‘.“ [...]

26) Er hat 1979 in Tokyo studiert.

27) en hommage (frz.): zum Gedenken, zur Erinnerung an ...; zu Ehren ... (Genetiv)

28) Von Kronberg²⁵ fährt man 1/2 Stunde mit der S-Bahn bis Frankfurt (Main) Hauptwache.

Wer bestimmt eigentlich, wer Botschafter wird?
- „Das macht die Bundesregierung. [...]“ - Geht
das nach Parteibuch? - „Nein, nein, ganz ...“ ...
unerheblich²⁹. - „Das ist völlig unerheblich.“ - Sind
5 Sie sicher? - „[Da] bin ich absolut sicher. Ich
habe das ja nun viele Jahrzehnte miterlebt. Es
geht um Vertrauen. Das ist wie in jedem andern Beruf
auch. Die Chefs suchen sich Personen, denen sie
vertrauen können.“

10 Sie hatten jedenfalls ein SPD-Parteibuch und
sind 2013 aus der Partei ausgetreten. - „Ja, ich
(habe) [hatte] ein SPD-Parteibuch und wurde von
einem ‚grünen‘³⁰ Minister nach Peking geschickt.“
- Und warum sind Sie ausgetreten? - „Das war wegen
15 der Großen Koalition [mit der CDU/CSU]. Damals
stand ich gegen 3/4 meiner Partei. (Da) Über 75 %
haben bei der Mitglieder-Befragung für die Große
Koalition gestimmt - 2013, wohlgemerkt! Und wir
hatten ja die 1. Große Koalition³¹ schon erlebt
20 und erlebt, daß es der Partei nicht nützt, und ich
dachte: Das kann nicht sein! Das kann ich nicht
mittragen! 3/4 der Partei wollen diesen fatalen³²
Weg gehen?“ - Aber jetzt ohne Sie: Sie sind jetzt

29) Was unerheblich ist, braucht man nicht zu erheben (festzustellen), weil das keine Rolle spielt, bedeutungslos ist.

30) Das war Joschka Fischer von der Partei der Grünen: Außenminister 1998 - 2005.²⁴

31) unter Merkel von 2005 bis 2009

32) schicksalsträchtig (fatum, lat.: das Schicksal), unheilbringend

nicht mehr dabei, Herr Stanzel. - „Ja.“ [...]

Sie sind fasziniert von Japan, Sie mögen Japan.
Viele Deutsche sind ebenfalls fasziniert von Japan.
Warum eigentlich?

5 „Aus einer Vielzahl von Gründen. [...] Was interessiert uns an Japan? Das ist diese Vielfalt an Themen, die Japan bietet. Da(s) ist natürlich die traditionelle Kultur. Es hat auch die moderne Kultur. Darum haben wir heute an den deutschen Universitäten mehr Japanologie-Studenten als Sinologie-Studenten. Das war vor ein paar Jahren noch ganz anders. Das ist eben Interesse junger Menschen an der modernen Jugendkultur Japans. Wer hätte das vor ein paar Jahren gedacht? [Da sind]
15 natürlich die Zeichentricksfilme aus Japan, die eine ganz eigene Art haben, auch die ‚Mangas‘³³ - das sind ‚Cartoons‘³³ -, dann das Politische: Sie haben hier ein Land, das, obwohl es gesellschaftlich so tief seiner eigenen Kultur verhaftet ist, dennoch
20 enorm³⁴ modern ist, ob Sie die Architektur nehmen, ob Sie die Technologie nehmen - nicht? -: das Roboter-Land, das digitalisierte Japan; ob Sie die Gesellschaft als solche(s) nehmen: Es gibt, glaube ich, kein Land - jedenfalls kenne ich keins - das
25 Modernität und Menschlichkeit im Umgang untereinander auf der Grundlage eines gesellschaftlichen

33) das „Manga“ (der „Cartoon“): die Bildergeschichte, -n (wie im 19. Jahrhundert von Wilhelm Busch)

34) enorm: über jede Norm hinaus, außerordentlich

Konsens³⁵ so weit entwickelt hat wie Japan. (Es) [Das] heißt, simpel gesagt: In Japan funktioniert alles, und trotzdem sind die Menschen nett zueinander. Und [das bestätigt sich,] wenn ich von Menschen höre, die zum erstenmal in Japan gewesen sind und zurückkommen. [Dann] sagen sie: Das ist ja ganz toll³⁶!“

Was können wir von Japan lernen? - „(Ja,) Ein gesellschaftliches Einverständnis [dar]über, einen - sagen wir mal: - humanen Umgang miteinander zu entwickeln. Auch das (also) klingt jetzt wieder sehr abstrakt. Konkreter - nicht? -: Sie stehen in der U-Bahn eng beieinander. Dann treten Sie jemand[em] auf den Fuß, [und] dann entschuldigt der sich.“
15 ... , weil sein Fuß da gestanden hat.

„Das ist keine Logik. Das ist einfach nur, um die Beziehung zwischen den beiden jetzt nicht zum Konflikt werden zu lassen. Der weiß ja: Sie werden sich auch entschuldigen. Das ist ja klar.“

20 Ist es diese Rücksichtnahme, die Sie so fasziniert? - „Ja, genau. Das ist ein im Grunde überfülltes Land. Es ist überbevölkert, im Grunde: 127 Millionen Menschen[, die] auf einem ganz schmalen Landstrich zusammenleben, eng beieinander leben,
25 und die mit dieser Enge zurechtkommen müssen. (In) Diese(r) Art, miteinander umzugehen, diese gegen-

35) der Konsens (consentire, lat.: zu|stimmen): die Übereinkunft

36) (Umgangssprache) : sehr gut, sehr

seitige Rücksichtnahme ist, glaube ich, eine Strategie, die sich über Jahrtausende entwickelt hat.“ [...]

„In der Charta der Vereinten Nationen werden 5 beide Staaten ‚Feindstaaten‘ genannt. Unsere beiden Länder haben angefangen als Feinde der gesamten Menschheit, und jetzt gucken Sie mal, ...“

Wir waren die Bösen. - „Wir waren die Bösen, und jetzt gucken Sie [sich] mal die Umfragen an, 10 die [die] BBC und eine amerikanische Einrichtung, ‚Pew‘, jedes Jahr machen, und [zwar] seit bestimmt mindestens 10 Jahren, und immer [stehen] Deutschland und Japan auf den ersten 2, 3 Plätzen³⁷. Wie ist das denn möglich gewesen? Dadurch, daß beide 15 akzeptiert haben, glaube ich, daß wir Zivilmächte sind, sein müssen. [...] Wir wollen nicht größer sein.“

Japan ist völlig abhängig von den USA. Das Land ist nicht eingebettet in eine Gemeinschaft, so wie 20 Deutschland in die EU eingebettet ist. [...]

„[Wenn] Japan sich einen Konflikt mit einem Nachbarstaat vorstellen kann, dann ist [das] natürlich in erster Linie [ein Konflikt mit] China, danach vielleicht [mit] Nordkorea. In beiden Fällen ... Nordkorea hat Atomwaffen, Japan nicht. 25 China ist (also) sowieso viel zu groß. Also ohne

37) 2013 stand Deutschland bei der BBC-Umfrage nach Staaten, deren Einfluß man positiv findet, an erster Stelle (auf Platz 1).

Unterstützung der USA gibt es keine japanische Sicherheit. Die japanische Wirtschaft ist so exportorientiert wie unsere, aber viel mehr auf die USA und dann auf China hin konzentriert, hängt von den beiden [Staaten] ab. Ohne die USA kann Japan auch wirtschaftlich eigentlich nicht weiterexistieren.“

Das Verhältnis zwischen China und Japan(, das) war ja ein sehr schwieriges. [...]

10 „Japan hat seinen Prozeß der nachholenden Modernisierung viel früher begonnen: im 19. Jahrhundert, als China das versäumt hat. Aber Modernisierung hieß damals eben, auch so zu werden wie die europäischen Mächte, d. h. Kolonialmacht zu werden. Und Kolonien findet man am ehesten direkt in der Nachbarschaft. Das waren Korea, China, vielleicht [die] Mandschurei und dann in Südostasien, aber im wesentlichen war das China. Daß das also kein glückliches Verhältnis sein kann, glaube ich, liegt³⁸ ‚auf der Hand‘.“ [...]

25 „Mao Tsetung hat gesagt: Das waren nicht die Japaner, die Bösen; das waren die Militaristen.“ - Ach so! - „Und wir wollen Freunde sein. Später, nach der Aufnahme von diplomatischen Beziehungen, hat Japan sich dann doch zu dem Unheil bekannt, das es über China gebracht hat, und natürlich auch in hohem Maße Entschädigung gezahlt, Entwicklungshilfe geleistet. Aber die Vergangenheit - zwischen 38) Was „auf der Hand“ liegt, ist offensichtlich.

den beiden Ländern - hat sich auch erwiesen als - sagen wir mal: - ein geeignetes Werkzeug für die chinesische Politik, in Konflikten mit Japan dieses Instrument zu nutzen, um Druck auf Japan auszuüben.“ [...]

10 „Wenn man merkt, man war in einer Menge Krisen und hat es immer vermocht, Strategien zu entwickeln, um nicht nur durchzukommen, sondern die Lage auch noch zu verbessern, dann, glaube ich, hat man zumindest die Fähigkeit, auch in Zukunft solche Strategien zu entwickeln, nicht? Kalter Krieg: [Da] war [es] ja nun wirklich schwierig, [aber] wir haben nicht nur überlebt, sondern wir sind gewachsen, wurden beliebt, haben die europäische Einigung vorangetrieben. Dann kam die deutsche Einheit mit all den enormen³⁴ Schwierigkeiten, an denen wir jetzt noch wirklich ‚zu knabbern haben‘, aber letzten Endes ist es doch gelungen, diesen neuen Teil Deutschlands zum alten hinzuzufügen und die Lebensverhältnisse weitgehend anzugleichen, und daraus ist auch ein Fortschritt bei der Einigung Europas entstanden. [...] Das heißt ja nicht, daß wir immer alles richtig machen, aber ich glaube, wir haben oft genug die Fähigkeit bewiesen, auch in so eklatant³⁹ schwierigen Situationen Wege zu finden, um da noch etwas Gutes daraus zu machen. Und selbst in diesem Fall Europa, der wirklich für uns lebenswichtig ist, bin ich tief innen drinnen 39) éclater (frz.): platzen, knallen, Lärm machen

überzeugt, daß wir das schaffen.“

(Volker) [Herr] Stanzel, Sie sind ein Mutmacher. Vielen Dank! [...]

Sie hörten die Wiederholung eines HR-II-„Doppelkopf“-Gesprächs vom Februar dieses Jahres⁴⁰.

Kürzlich erschien ein neues Buch von Volker Stanzel, in dem er sich (üb[er]) für eine Neuorientierung der deutschen Außenpolitik ausspricht. Es trägt den Titel „Die ratlose Außenpolitik und warum sie den Rückhalt der Gesellschaft braucht“, [2019] erschienen im Dietz-Verlag.

Mittwoch, 22. August 2019, 22.03 -23.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen^{B7}: das⁴¹ Feature³: „Gesünder leben, klarer denken, mehr sehen - die Kraft des **Wanderns**⁴²“ von Georg Gruber. [...] Nach einer Studie, die der Deutsche Wanderverband mit erarbeitet hat, sind rund 70 % der deutschsprachigen Bevölkerung aktive Wanderer: eine erstaunliche Zahl. 20 000 Wegezeichner kümmern sich ehrenamtlich um rund 200 000 km Wanderwege. Wandern ist längst auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Rund 8 Milliarden Euro lassen die Wanderer in den Regionen, wo sie zu Fuß unterwegs sind: in der Gastronomie, für Lebensmittel und Übernachtungen.

40) am 1. Februar 2019

41) regelmäßig 4mal die Woche, 19.30 - 20.00 Uhr

42) Vgl. Nr. 335 (I '09), S. 1 - 10: „Wandern macht Freude“!

Ein Trend sind Weitwanderwege, von München über die Alpen nach Venedig zum Beispiel. Das Hall[er]-angerhaus liegt auf diesem Weg, im Karwendel, in Österreich, nicht weit von der bayerischen Grenze.

Die Hütte auf rund 1 800 m [Höhe] ist über verschiedene Zustiege erreichbar. Ein einfacher Weg führt von Scharnitz aus an der Isar entlang, vorbei auch an den Quellen des Flusses, bis es dann steil bergauf geht. [Gruber:] „Also ich gehe hier durch (so einen) einen Wald: Das ist relativ steil. Die Sonne scheint.“ [...]

[Selheim:] „Man muß sich vorstellen, daß Ende des 18. Jahrhunderts Leute, die es sich leisten konnten, vor allen Dingen eben mit der Kutsche gefahren sind oder auch das Pferd genutzt haben. Und auf der Straße waren eben Vagabunden unterwegs oder Handwerksgesellen, Soldaten, aber die sind halt [zu Fuß] unterwegs gewesen, weil sie keine anderen Möglichkeiten hatten, sich fortzubewegen. Und das war eben noch nicht diese Freizeitbeschäftigung, wie wir sie heute kennen.“

Sich zum Vergnügen in der Natur zu bewegen, das ist eine relativ junge Idee, auch wenn die Menschheit schon immer mobil war, auch schon vor Jahrtausenden, erklärt Claudia Selheim, eine der Kuratorinnen der großen Ausstellung „Wanderland - eine Reise durch die Geschichte des Wanderns“ im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. „Es ist ja auch so, daß beispielsweise in Grimms Wörterbuch

der Begriff Wandern beschrieben wird, und dort heißt es, daß das Wandern als das ‚fröhliche Durchstreifen der Landschaft‘ erst in den letzten Jahren⁴³ aufgekommen ist.“

5 Im 18. Jahrhundert hatte sich der Blick auf die Natur verändert. Sie wird nun, im Zeitalter von Aufklärung und Romantik, nicht mehr wie bis dahin vor allem als Bedrohung wahrgenommen, sondern weckt Forschergeist und Neugier. Aber lange gilt:
10 Wer draußen unterwegs ist, um „fröhlich die Landschaft zu durchstreifen“, muß es sich leisten⁴⁴ können, muß die Muße haben und frei sein von den Zwängen des Alltags, also den gehobenen Schichten angehören: dem Adel oder dem vermögenden Bürgertum.

15 „Man sucht die Natur. Es sind viele Künstler unterwegs – man denke an Caspar David Friedrich. Jeder kennt heute den ‚Wanderer über dem Nebelmeer‘⁴⁵. [...] Da ist er in der
20 Sächsischen Schweiz unterwegs, und die Bergkuppe ist eben der Sehnsuchtsort des Wanderers, und das ist ja eben auch eine neue Entwicklung, daß der Berg zum Sehnsuchtsort wird.“ [...]

25 „So, jetzt bin ich 10 Minuten vor der Hütte.

43) Jakob und Wilhelm Grimm haben 1838 mit der Arbeit an ihrem Deutschen Wörterbuch angefangen.

44) sich etwas leisten: relativ viel dafür aufwenden, a, a

45) Vgl. die Reproduktion im Internet!



Jetzt fängt es leicht an zu regnen, deswegen gehe ich mal ein bißchen schneller und hoffe, daß ich es noch [vor dem Gewitter bis zur Hütte] schaffe. Weil [vom Wetterbericht] auch [ein] Gewitter angesagt ist, gehe ich mal ein bißchen schneller.“
5 Oben angekommen, beim Hall[er]angerhaus, hat man einen weiten Blick ins Tal, rechts und links [sind] die Gipfel des Karwendels [zu sehen]. [...]

[Lehner:] „Das Hallerangerhaus gibt es seit
10 1901. Das ist die zweite Hütte, 1914/15 erbaut, '24 eingeweiht. Wir haben insgesamt 76 Schlafplätze.“

Seit 9 Jahren ist Hüttenwirt Thomas Lehner im Sommer mit seiner Frau hier oben. [...] Voll ist es, weil auch die jungen Leute wieder das Bergwandern entdeckt haben, erklärt der Hüttenwirt, für den es verschiedene Typen von Wanderern gibt:

„Es gibt natürlich den Bergsteiger, den Bergwanderer, der sehr erfahren [ist] und schon viel Bergerfahrung gesammelt hat auf seinen Wegen. Es
20 gibt die Weitwanderer, die meist am Jakobsweg angefangen haben, dann sich über die Alpen versuchen auf den verschiedenen Weitwanderwegen, die es halt jetzt mittlerweile gibt. Und es gibt einfach die ‚Genußwanderer‘, sage ich immer so, die einfach
25 mittlerweile¹³ das Wandern genießen, die Natur genießen und uns einfach besuchen, weil sie es gerne machen, und weil es halt einfach (ein schöner) ein schöner Freizeitausgleich⁴⁶ ist.“

Günter⁴⁷ aus Peine, 66 Jahre alt, ist so ein „Ge-



Schweinfurt: vor dem Rathaus von 1570: ein Wegweiser für Radwanderer und Werbung für das Projekt „Einpacken und Mitnehmen!“ (Auch Kaugummis darf man nicht auf die Straße werfen.) (St., 3. 7. '16)

nußwanderer“. „Es gibt da sehr viele schöne Momente. Das Flair⁴⁸ auf den Hütten ist etwas ganz Besonderes, was ich sehr schätze. Man kommt da mit Leuten zusammen, mit denen man normalerweise nicht
5 zusammenkommt. Die Leute sind auch irgendwie alle anders, als wenn man sie - wahrscheinlich - in der Stadt treffen würde, alle viel offener. Man wird gleich aufgenommen, man findet leicht Kontakt: Das ist schon etwas Besonderes, finde ich.“

10 Das Hallangerhaus gehört zum Deutschen Alpenverein, der 1869 gegründet wurde - vor 150 Jahren - mit dem Ziel, die Bergwelt zu erschließen⁴⁹. [...] Friederike Kaiser vom Deutschen Alpenverein [sagt], zur ersten Generalversammlung 1870 hielt
15 der Münchner Schriftsteller Max Haushofer eine Festrede und zählte die Gründe auf, wieso man an den Alpen interessiert sei:

20 „Einmal ist es das Natur-Ästhetische, also das Erleben der Schönheit. Dann ist es: die Alpen zu erforschen. Dann ist es der Kitzel, also der Kitzel, sich in (die) Gefahr zu begeben, damals schon. Und dann ist es der Ruhm, also damit angeben⁵⁰ zu können.

46) Er meint wohl, daß in der Freizeit beim Wandern die Belastung durch die Arbeit ausgeglichen, wiedergutmacht wird.

47) Die Wanderer bezeichnet Herr Gruber nur mit ihrem Vornamen.

48) die Stimmung (flairer, frz.: am Duft erkennen)

49) erschließen, o, o: zugänglich, nutzbar machen

50) Wer mit etwas angibt, rühmt sich dessen, prahlt damit, zeigt, daß er darauf stolz ist.

Das Spannende⁵¹ ist jetzt, daß diese Menschen, die so verschiedene Motive hatten, sich auf gemeinsame Zielsetzungen verständigten. Und die sind ganz pragmatisch. Also es soll[te] ein Wege- und 5 Hüttenetz gebaut werden, damit man (sozusagen) Unterkünfte hat und überhaupt finden kann, wie man jetzt auf Wegen zu der Hütte und dann auf den Gipfel kommt. Schon im Jahr 1872/73 wird der Beschluß gefaßt, 5 neue Hütten zu bauen, und dann geht es 10 wirklich Schlag auf Schlag. Also um die Jahrhundertwende, um 1900 stehen bereits 300 Hütten.“

Wandern erfreut sich im Laufe des 19. Jahrhunderts immer größerer Beliebtheit. Ein wichtiger Faktor [war] der Ausbau des Eisenbahnnetzes, er- 15 klärt Claudia Selheim vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg:

„1914 ist das Netz der Bahn am dichtesten⁵² und war natürlich dann am besten - auch für die Wanderer. Es sind eben [da] auch alle Nebenstrecken erschlossen⁴⁹. Ende des 19. Jahrhunderts gibt es dann schon die sogenannten Sonntagsrückfahrkarten, also verbilligte Fahrkarten, um Arbeiterfamilien auch am Wochenende mal einen Ausflug aufs Land zu ermöglichen. Doch richtig geworben wurde dafür noch 25 nicht. Die Bahn bewirbt bewußt Wanderer eigentlich [erst] in der Zwischenkriegszeit, und das ist

51) das Interessante (Spannend ist, wobei man gespannt ist, wie es weitergeht und endet.)

52) Inzwischen sind manche Nebenstrecken durch Buslinien ersetzt worden.

natürlich auch verständlich, weil nach 1918 dann auch Arbeitern ein regelmäßiger Urlaub⁵³ zusteht und tatsächlich jetzt breitere Bevölkerungsschichten freie Zeit haben.“ [Kaiser:] „Und erst 5 (ab da) [von da an] ist überhaupt zu merken, daß Arbeiter verstärkt in die Berge gehen und dann auch Mitglied im Alpenverein werden.“

Etwas früher, schon um die Jahrhundertwende, kommt in vielen Teilen Deutschlands die „Wandervogel“-Bewegung auf, eine frühe Jugendbewegung: „Das waren Schüler, meistens Gymnasiasten, die ein selbstbestimmtes Leben führen wollten, vor allen Dingen heraus aus diesem bürgerlichen Ambiente⁵⁴ ihrer Elternhäuser. Es war eben eine Möglichkeit, 15 herauszukommen aus den Städten, die natürlich schon auch von der Industrie belastet waren. Die Schlote⁵⁵ qualmten.“

Die Jugend entdeckt die Natur als Freiraum und Rückzugsort: Wanderungen und mehrtägige Ausflüge, 20 Übernachtungen auf dem Land, in Gasthöfen oder bei Bauern in der Scheune⁵⁶. Eine heile Welt - bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Die Gruppen verlieren an Mitgliedern. Gleichzeitig bilden die idyllischen Naturerlebnisse auch in den Kriegsjahren eine Gegenwelt zu den Todesnachrichten von 25

53) Vgl. Nr. 461, S. 22 - 29 und Anmerkung 42!

54) die Umgebung, die Atmosphäre (frz.: l'ambiance)

55) der Schlot, -e: der große Fabrikschornstein

56) die Scheune, -n: das Lagerhaus für Getreide

der Front. Und: „Viele der ‚Wandervögel‘ sind Lehrer geworden und haben dann eben auch das Wandern weiter popularisiert.“ [...]

5 „Für mich ist es befreiend. (Also) Wenn ich so am Ende des Tages an so einer Hütte ankomme, fühle ich mich ganz locker. Also es ist anstrengend, aber die Anstrengung ist es auch einfach wert, nicht? [...]“ Ina⁴⁷ aus Dresden und Friederike⁴⁷ aus Bremerhaven sitzen auf der Terrasse des Hallangerhauses. Sie haben sich erst auf der Hütte kennengelernt. Beide gehen den Weg [in] Richtung Venedig, Friederike 23 Etappen bis nach Belluno, Ina nicht ganz so weit. Und für beide ist es nicht die erste Weitwanderung.

15 „Am Anfang ist [da] noch so das Gedanken-,Karusell‘ mit Terminen und: Ich muß das, ich muß das, habe ich an das gedacht? Und das dreht sich immer langsamer, und dann gibt es [beim Wandern] Streckenabschnitte, da denkt man einfach gar nicht, und das ist auch echt⁵⁷ schön.“ [...]

25 „Weit weg von allem zu sein, in dieser Höhe, wirklich diesen Abstand zu gewinnen zum Alltag, zum ‚Job‘, zu allem, (was) was eben so im alltäglichen Leben los⁵⁸ ist. Und ich hatte auch tatsächlich [die Gelegenheit, mir] die Zeit zu nehmen, für sich selber auch einfach zu gehen (und) und die Gedanken einfach mal so laufen zu lassen, ohne

57) (Umgangssprache): wirklich, tatsächlich
58) Wo etwas los ist, herrscht Aktivität.

daß die immer in festen Strukturen sind oder festen Terminen sich beugen müssen. Also: Ja, das schafft viel Freiraum.“ [...]

5 Der Sportwissenschaftler Kuno Hottenrott von der Universität Halle/Wittenberg [sagt]: „[...] Das Wandern ist ja viel, viel einfacher als ‚Joggen‘⁵⁹ oder auch Radfahren. Der Einstieg ist sehr einfach: Man braucht kein ‚Equipment‘, es ist also für jeden möglich. Das ist eigentlich die beste 10 Methode überhaupt, in den Sport einzusteigen.“ Und: Wandern kann - ähnlich wie ‚Joggen‘ auch bei psychischen Problemen wie leichten bis mittelschweren Depressionen helfen. Nützlich ist es auch als präventive Maßnahme.

15 „Beim Wandern sind wir abseits. Wir sind für uns. Wir nehmen viele Dinge wahr aus der Natur, sei es nun die Blätter, die Bäume, die Vögel, die Wege, die unterschiedlich sind. Das heißt, wir haben eine riesige Ablenkung, kognitive Ablenkung. 20 Und zusätzlich wirkt natürlich auch der monotone Bewegungsreiz. Das heißt also, das Gehen hat auch gerade für die Gehirnfunktionen eine sehr, sehr positive Wirkung, und es gibt eine ganze Reihe von Studien, die nachweisen können, daß Wandern bestens geeignet ist. Es gibt [solche Wirkungen z. B. bei] depressive[n] Erkrankungen. Teilweise wirkt es besser als jedes [Anti]depressivum⁶⁰,

59) auf deutsch: der Dauerlauf

60) das Antidepressivum, ... va: das Medikament gegen Depressionen

wenn man eben regelmäßig wandert.“ [...]

Auch Pilgerwanderungen, eine Jahrhunderte alte Tradition, erleben seit Jahren einen „Boom“, angefeuert auch durch Bücher wie Hape Kerkelings „Ich bin dann mal weg.“ [...] Auch ohne spirituellen Gewinn kann so eine Wanderung Kraft geben – und vielleicht neue Einsichten für den weiteren Lebensweg. [...]

Beim Gehen kann man die Gedanken wandern lassen, und man bekommt andere Zugänge zur Welt, was nicht nur Philosophen, sondern auch Schriftsteller anregte, sich auf den Weg zu machen. Zu den Klassikern gehören die „Reisen eines Deutschen in England“ von Karl Philipp Moritz aus dem Jahr 1782 oder Johann Gottfried Seumes „Spaziergang nach Syrakus“ von 1802. [...]

Das „fröhliche Durchstreifen der Landschaft“ ist schon lange kein elitäres Freizeitvergnügen mehr. Jede Region in Deutschland versucht, möglichst viele Touristen anzuziehen. Claudia Selheim, die Kuratorin der Ausstellung „Wanderland“ in Nürnberg[, sagt]: „Es gibt Wanderwege wie den Wein-Wanderweg, den Bier-Wanderweg, es gibt den Caspar-David-Friedrich-Weg, und das ist eben ein Trend, der in den letzten 20 Jahren enorm³⁴ zugenommen hat. Das Wandern wird immer ‚diverser‘, muß man sagen. Also es gibt Wanderungen für Demenzzranke, es gibt aber eben auch so Spezialwandern: Nachtwandern gibt es, Nacktwandern. Also wandern

ohne Ende ist eigentlich mittlerweile in Sicht.“ [...]

Die Anziehungskraft der Berge ist ungebrochen. Der Deutsche Alpenverein hat heute, 150 Jahre nach seiner Gründung, rund 1,3 Millionen Mitglieder. „Ich persönlich (be)merke, daß seit 6, 7 Jahren (daß) das also wirklich immer extremer wird, daß es immer schwieriger wird, auch auf Hütten überhaupt einen Schlafplatz zu bekommen.“ [...]

„Guten Weg! Ciao!⁶¹“ Am nächsten Morgen starten Ina und Friederike früh vom Hallangerhaus [in] Richtung Süden. Ich muß abends wieder nach Hause und gehe deswegen nur noch auf die Sunntigerspitze: ein Fußweg von rund 1 1/2 Stunden. Auf dem Weg laufe ich durch Wiesen, am Ende ein wenig im Fels. Oben angekommen, auf 2 321 m [Höhe]: Stille. Und es stimmt: Alles ist weit weg. Eigentlich könnte man auch hier sitzen bleiben, für immer über den Dingen. [...]

Georg Gruber [berichtete] darüber, welche Kraft im Wandern steckt. [Die] Regie in diesem Feature³ hatte Friederike Wigger. Wenn Sie Lust haben, nochmal [et]was nachzuhören, dann können Sie das unter <www.deutschlandfunkkultur.de>. Da finden Sie alle unsere Beiträge.

61) italienischer Gruß – ähnlich wie „Servus!“: „Ich bin Ihr Diener (servus, lat.: der Sklave), stehe Ihnen zur Verfügung.“



Bus-Haltestelle und Parkplatz in Todtmoos-Schwarzenbach: Wegweiser für Wanderer (St., 29. 7. 2009)



Der Altenberger Dom im Bergischen Land der Grafen von Berg ist ein Kölner Wander- und Wallfahrtsziel. Das war eine Klosterkirche der Zisterzienser, vor 700 Jahren ohne Kirchturm gebaut. Jetzt gehört sie dem Land. Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, hat sie 1856 zu einer „Simultankirche“ mit evangelischen und katholischen Gottesdiensten gemacht. - S. 51: die „Torschänke“ (2 Fotos: St., 19. 8. '09)

Sonntag, 25. August 2019, 8.40 - 9.00 Uhr

NDR Kultur¹: Glaubenssachen²: „Mit Mutter stimmt was nicht“. [...] Irgendwann - früher oder später - kann es jedem Menschen passieren: Zuerst verliert er nur die Wörter, und später [...] weigert sich das Gehirn, aktuelle Daten zu speichern. Zuerst gehen die Namen verloren, dann die Zahlen, dann die Zeit, und später die gesamte Gegenwart. Menschen, die dieses Schicksal ereilt, nennt man verwirrte Menschen, in der Medizin spricht man von Hirnleistungsstörung oder **Demenz**.

Essen mag meine Mutter nicht. [...] Aber morgen soll ich ihr bitte Erdbeertorte mitbringen. Ich kaufe den Kuchen beim feinsten Konditor der Umgebung. „Schau mal, nur für dich!“ - „Bäh“ sagt sie, und ich kann es gerade noch verhindern, daß sie die Torte in den Mülleimer wirft. „Aber gestern hast du dir unbedingt Erdbeertorte gewünscht“, klage ich hilflos und enttäuscht. „Ich? Nein, das habe ich nie gesagt. Du hast dich geirrt.“ [...]

Zu den dramatischen Ereignissen im Leben gehört ein Rollentausch im Alter, wenn die Kinder die Eltern ihrer Kinder werden, wenn Eltern alt und krank werden und sich der fragende Blick an die Kinder

1) In diesem der 4 Hörfunkprogramme des Norddeutschen Rundfunks steht die Kultur im Mittelpunkt.
2) So heißt diese sonntägliche Sendereihe.

richtet. Jetzt bist du an der Reihe, Pflege und Verantwortung zu übernehmen, sagt das eigene Gewissen, sagt die Umgebung, sagen die Verwandten. Und die Kinder - es sind ja immer noch meist die Töchter, die diese Pflicht übernehmen - fragen verzweifelt: [...] Wen darf ich um Hilfe bitten? Wohin mit meiner Angst, mit meiner Trauer, mit meinem Zorn? [...] Vieles löst sich auf: Raum und Zeit, und die Ordnung der Buchstaben und Wörter. Sie ist so schutzlos! [...]

„Das macht alles meine Tochter“, sagt sie den Leuten am Telefon: den Bankangestellten, den Handwerkern, den Ärzten, den Nachbarn. Ich habe alle Vollmachten. [...]

Meine Kindheits-Mutter(, die) gibt es nicht mehr. Sie ist ein Mensch in ihrer eigenen Welt, und ich weiß nicht, wo sie morgen sein wird. Wenn ich an ihrer Haustüre klinge, habe ich Angst, daß sie öffnet und mich nicht erkennt - so wie neulich: „Ja, bitte? Wer sind Sie, was wollen Sie?“

Die Fürsorge, die einst die Eltern ihren Kindern zukommen ließen, könnte jetzt zurückgegeben werden: eine späte Chance für die Eltern-Kind-Beziehung und eine Zeit, die mit Schmerzen, Angst, Enttäuschungen, Hoffnungen, Schuldgefühlen, aber auch mit Liebe erfüllt ist. Demente Menschen, so belehren uns die Pflegewissenschaften, sind ehrlich, überaus sensibel, sie merken den Gefühlsbetrug. Sie haben ein unbestechliches Gespür für

Echtheit, sie hören, sehen, kommunizieren allein mit den Emotionen, gleichsam als Ausgleich für die nachlassende Gedächtnisfähigkeit. Deshalb haben sie ein Recht auf ihre [eigene] Wirklichkeit.

5 Man muß dann ein wenig experimentieren, rät die Entwicklungspsychologin Insa Fooken. Man könnte sich fragen: Was wird geschehen, wenn ich sie, wenn ich ihn anders anspreche, wenn ich sie oder ihn anfasse, berühre, bestimmte Dinge, die nie
10 Thema waren, einfach zum Thema mache? Ich singe, oder ich streichle meine Mutter oder meinen Vater, ich erzähle ihnen etwas, tue all das, was ich vielleicht früher nicht gemacht habe. Ich sende ihnen die Botschaft: Ich mag dich. Das ist kaum
15 schöner und berührender zu lesen als in dem Buch „Der alte König in seinem Exil“, das Arno Geiger [2011] über seinen dementen Vater geschrieben hat:

„Am Anfang waren diese Anpassungsmaßnahmen schmerzhaft und kräftezehrend. Weil man als Kind
20 seine Eltern für stark hält und glaubt, daß sie den Zumutungen des Lebens standhaft entgegentreten, sieht³ man ihnen die allmählich sichtbar werdenden Schwächen sehr viel schwerer nach als anderen Menschen. Doch mittlerweile^{A13} habe ich in die
25 neue Rolle einigermaßen gut hineingefunden. Da mein Vater nicht mehr über die Brücke in meine Welt gelangen kann, muß ich hinüber zu ihm. Dort drüben, innerhalb der Grenzen seiner geistigen

3) jemandem etwas nach|sehen: es ihm verzeihen

Verfassung, jenseits unserer auf Sachlichkeit und Zielstrebigkeit ausgelegten Gesellschaft, ist er noch immer ein beachtlicher Mensch und, wenn auch nach allgemeinen Maßstäben nicht immer ganz vernünftig, so doch irgendwie brilliant⁴.“ [...]

Wir haben die Umgebung meiner Mutter auf das Notwendigste reduziert. Keinen E[lektro]herd mehr, keine Spülmittel, die sie nicht von einem Getränk unterscheiden kann, keine Lippenstifte, mit denen
10 sie ihre Augenbrauen rot anmalt. Die Dinge, die nach und nach verschwinden, hat sie umgehend vergessen. [...]

[Geiger:] „Die Abende sind es, die einen Vorgesmack auf das liefern, was bald schon der Morgen
15 zu bieten haben wird, denn wenn es dunkel wird, kommt die Angst: Da irrt der Vater rat- und rastlos umher wie ein alter König in seinem Exil. Dann ist alles, was er sieht, beängstigend, alles schwankend, instabil, davon bedroht, sich im nächsten
20 Moment aufzulösen, und nichts fühlt sich an wie zu Hause. ‚Wie geht es dir, Papa?‘ - ‚Also, ich muß sagen, es geht mir gut, allerdings unter Anführungszeichen⁵, denn ich bin nicht imstande, es zu beurteilen.‘ - ‚Was denkst du über das Vergehen der
25 Zeit?‘ - ‚Das Vergehen der Zeit? Ob sie schnell vergeht oder langsam, ist mir eigentlich egal. Ich

4) brillant (frz.): glänzen

5) Für ihn ist „gut“ wie ein Zitat, da er das nicht aus eigener Überzeugung sagen kann.

bin in diesen Dingen nicht anspruchsvoll.“

Es kann ganz lange dauern: ein mühsamer, schleichender Prozeß. Allmählich geht es bergab. Früher oder später passiert das. Manchmal, nicht
5 immer, wird in der Familie rechtzeitig gesprochen über Patientenverfügungen, Vollmachten, letzte Wünsche [für die Zeit], wenn die alten Eltern diese nicht mehr selbst formulieren können. Es tut weh, daran zu denken. Was wird geschehen, bis es
10 so weit ist? Vater, Mutter, ihr habt doch noch so viel Zeit! Kinder, selbst, wenn sie [schon seit] Jahrzehnte[n] erwachsen sind, bleiben irgendwie immer Kinder, und Eltern bleiben irgendwie immer Eltern. Ganz tief schlummert in allen Menschen
15 diese Sehnsucht, das Leben möge in dieser geordneten Reihenfolge seinen verlässlichen Lauf nehmen.

Vater und Mutter waren doch immer so gesund und stark und immer für mich da! Doch angesichts der
20 schwächer werdenden Eltern zerfällt dieser Kinderglaube zu der traurigen Gewißheit, daß wir alle alt werden und sterblich sind, daß Leben zu Ende geht. Unsere Eltern machen es uns vor. Sie haben sich auf den Weg gemacht, aus dieser Welt zu gehen. Und ich und du und meine Kinder, wir folgen
25 ihnen eines Tages. [...]

„Hast du Angst vor dem Tod?“ - „Nein, nur vor dem Sterben. Es soll schnell gehen.“ - „Glaubst du, daß du nach dem Tod weiterleben wirst?“ - „Nein. Vorbei

ist vorbei!“ - „Vielleicht wirst du deine Eltern wiedersehen.“ - „Das wäre schön. Aber ich glaube, nicht.“ - Wir sitzen auf der kleinen Bank in ihrem Garten. Wie sehr werde ich diese Momente vermissen.

5 „Was für ein schöner Sommer“, sagt sie. „Hör mal, die Vögel! Komm, wir singen: Alle Vöglein sind schon da, ...“ [...]

Später ist sie müde. Ich setze sie in ihren Sessel, der immer riesiger wird, je mehr sie zusammenschrumpft. Ich wickle sie in eine Woldecke, und nun liegt sie da wie ein kleiner, frierer Vogel. Ich schaue sie an - voller Trauer und Zärtlichkeit. Ich will, daß sie noch ein wenig bleibt.
[...]

15 „Ich kann nicht mehr“ (, das) ist ein klassischer Satz von pflegenden Angehörigen. An manchen Tagen fühlen sie sich wie ausgebrannt. Letztlich geht es darum, sagt Michael Vogt, Professor für Sozialarbeit an der Fachhochschule Coburg und
20 katholischer Ehe- und Familienberater, eine gesunde Balance zu finden zwischen den eigenen Interessen und den Wünschen der zu pflegenden Angehörigen.

Wenn diese Gerechtigkeit in den unterschiedlichen Bedürfnissen nicht hergestellt werden kann,
25 beginnt in der Familie ein bitterer Kampf: Auf dem Spiel⁶ stehen jetzt nicht nur die körperliche und die seelische Gesundheit der pflegenden Angehörigen.

6) Was „auf dem Spiel steht“, ist der Einsatz, um den es z. B. bei einem Kartenspiel geht.

gen, sondern oft genug auch die Beziehungen zu Ehepartnern und Kindern. In Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen können sie erfahren, daß auch das eigene Leben ein schützenswertes Gut ist.

5 [Geiger:] „Dann setzte er sich wieder hin und machte ein Gesicht, als träume er. In seiner Gedankenlosigkeit kam er mir vor, als sei er der Alte. Er spielte mit seinen Fingern, als gäbe es im Moment nichts Dringenderes. Zwischendurch bat er
10 mich, es ihm zu sagen, falls er mir helfen könne. ‚Leider, ich weiß‘, fügte er hinzu, ‚ich erbringe keine guten Ergebnisse mehr, meine Leistungen sind ziemlich schwach geworden. Es ist schwierig. Ich werde dir wohl nicht viel helfen können.‘ Ich sagte:
15 te: ‚Du hilfst mir von allen am meisten.‘ - ‚Sag so etwas nicht!‘, gab er zur Antwort. - ‚Doch, es stimmt, du hilfst mir am meisten.‘ - ‚Es ist nett von dir, wenn du es sagst.‘ - ‚Es stimmt auch.‘ Er grübelte einen Augenblick, bevor er sagte: ‚Dann
20 nehme ich es vorerst zur Kenntnis.‘“

Ein Jahr ist vergangen. Nichts von dem, was ich am Anfang dieser Geschichte von meiner Mutter erzählt habe, hat heute noch seine Gültigkeit. Die Demenz ist fortgeschritten. Meine Mutter findet
25 ihre Gedanken nicht mehr, die sie zu Wörtern und Sätzen verbinden könnte. Sie weiß nicht, wo sie ist und wer wir sind. Sie ist fast blind, und die Dunkelheit macht ihr Angst. In der Nacht irrt sie umher wie eine alte Königin in ihrem Exil.

Die Fotos, die Blumenvasen, die Kissen auf dem Sofa, die Tassen und Gläser - nichts ist mehr an seinem Platz. Sie räumt auf in ihrem Leben und ist schon weit gegangen. Wir können ihr nicht mehr
5 folgen. Wir, das sind die drei Menschen, die meiner Mutter zur Seite stehen. Ohne ihre Pflege und ohne ihre Liebe zu meiner Mutter wäre das alles nie zu schaffen gewesen. [...] „Bringst du mich nach Hause?“, hat meine Mutter mich gestern gefragt. „Ja, ich bringe dich nach Hause.“ [...]

„Wenn die Kinder die Eltern ihrer Eltern werden“: Das war eine Sendung von Doris Weber. Es sprachen Sandra Koop, Rita Subklee und Henning Hartmann. Nachhören und Nachlesen können Sie die
15 Sendung im Internet unter <ndr.de/ndrkultur>.

Freitag, 14. Juni 2019, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen⁷, mit Dorothea Westphal: Rund 12 1/2 Millionen Deutsche verloren nach dem Zweiten Weltkrieg ihre **Heimat** und mußten
20 fliehen. Wenn es um die Folgen aktueller Migrationsprozesse⁸ für die deutsche Gesellschaft geht, dann dient die Flüchtlingsfrage nach 1945 oft(mals) als Vergleichsgröße. [...]

Es sind (Autorinnen und) Autoren in der 2. oder
25 sogar 3. Generation, die jetzt davon erzählen.

7) Siehe Nr. 456 (II '19), Seite 3, Anmerkung 7!
8) migrare (lat.): wandern, aus|wandern



Ostproußen: Masuren²⁴: Nikolaiken: Hotel und Restaurant „Mazur“ von 1888 (S. 39: Bahnhof, S. 41: an der Hauptstraße, S. 43: Rundfahrt auf dem Spirdingsee, S. 45: katholische Kirche, S. 47: evangelische)

„Heimat, die zweite - Flucht⁹ und Vertreibung¹⁰ nach 1945 in der deutschen **Gegenwartsliteratur**“: Sie hören eine Sendung von Sabine Voss. „Ich habe über diesen Begriff vorher nie nachgedacht. Ich habe mich gar nicht gefragt, was ‚Umsiedlerin‘ eigentlich heißt.“ Die Romanfiguren von Peggy Mädler stammen aus Reichenberg, das heute in Tschechien liegt und Liberec heißt. [...]

Neu-Kermuschien hieß das heute zerfallene

9) Diese Flüchtlinge sind 1944/45 vor dem Einmarsch der sowjetischen Armee geflohen.

10) Im Osten wurden viele nach dem sowjetischen Einmarsch in den Westen vertrieben.

Dorf, aus dem Klaus-Jürgen Liedtkes Familie stammt. Die Überreste liegen in der polnisch-russischen Grenzregion. [...] Flucht und Vertreibung [...]: 4 (Autorinnen und) Autoren¹¹ stoßen mit ihren Büchern auf ein Interesse an dieser gravierenden¹² historischen Erfahrung, das nicht zuletzt durch die vielen aktuell nach Deutschland Geflüchteten wiedererwacht ist. [...] Die Mutter von Susanne Fritz kam aus Schwersenz bei Posen, heute Swarzedz bei Poznan. [...]

„Bei meiner Familie war es so, daß die schon lange erwartet hatten, daß ich mal über mein Leben etwas mache.“ Oskar Negt wurde in Kapkeim südlich von Königsberg geboren, einem heute nahezu¹³ verlassenen Dorf. „Ich habe mich zum ersten Mal¹⁴ in der Person präsentiert, wie ich bin, und das Interesse daran hat mich doch beeindruckt.“

Königsberg lag nur noch wenige Kilometer entfernt, als ein Zug voller Flüchtlinge [aus Ostpreußen] entgleiste und viele Insassen starben. Der 10jährige Oskar Negt und 2 seiner älteren Schwestern, Ursel und Margot, 16 und 17 Jahre alt, wurden [bei dem Zugunglück] aus dem Waggon hinaus in den meterhohen Schnee geschleudert und überlebten. Das war im Januar 1945. Nach einem 4tägigen

11) die Schriftsteller Susanne Fritz, Klaus-Jürgen Liedtke, Peggy Mädler und Oskar Negt

12) gravis (lateinisch): schwer, belastend

13) nahezu: fast, beinahe

14) in „Überlebensglück“ (2016)



Fußmarsch kamen die 3 dann doch in Königsberg an.
 [...] Negts Eltern hatten die drei jüngsten Kinder
 vorausgeschickt, damit sie mit dem Zug über Kö-
 nigsberg sicher in den Westen gelangen sollten,
 5 während sie selbst mit den älteren Kindern auf ei-
 nem überdachten Wagen¹⁵ im Flüchtlingstreck gen
 Westen zogen. In Berlin - (so) [das war] der Plan
 der Mutter - sollte die Familie sich wieder verei-
 nen. Aber es (ging) [fuhr schon] kein Zug mehr von
 10 Königsberg. Die von (englischen) [britischen] Bom-
 bengeschwadern zerstörte Stadt lag bereits in ei-
 nem von (russischen) [sowjetischen] Truppen ein-
 geschlossenen Kessel. Die drei Negt-Kinder waren
 auf sich gestellt. [...] „Eins muß ich doch als
 15 neue Erfahrung bezeichnen: die Tatsache, daß ich
 15) Mit solchen Pferdewagen transportiert man nor-
 malerweise landwirtschaftliche Produkte.

[nun] 2 Schwestern hatte, die mir grenzenloses
 Vertrauen eingeflößt haben, daß wir überleben.“
 [...]

Sein „Überlebensglück“ war das Glück, das einem
 5 Menschen widerfährt. Es war aber auch das Glück,
 das ergriffen werden muß. Beides, den Zufall, aber
 auch die Fähigkeit zur Identifikation mit dem
 Glück braucht es, meint Oskar Negt, für die Ent-
 wicklung eines stabilen und integren Menschen.
 10 „Man muß es wagen, und es ist nicht auszuschlie-
 ßen, daß es gelingt. Und wir haben sehr viel Glück
 gehabt, z. B. mit diesem Mädchen, das (von der)
 [vom] BDM kam, vom Bund deutscher Mädels¹⁶, und ir-
 gendeinen Auftrag hatte, (also) Flüchtlinge per¹⁷
 15 Schiff nach Dänemark zu befördern.“ [...]

Die Flucht gelang. Über Gotenhafen¹⁸ entkam
 Oskar Negt mit seinen beiden Schwestern nach Däne-
 mark, wo sie 2 1/2 Jahre lang in einem Flücht-
 lingslager lebten. Auch die Eltern und die anderen
 20 Geschwister schafften es auf dem Leiterwagen¹⁵
 heil über das Haff¹⁹ und bis nach Berlin.

Nach Kriegsende kamen rund 12,5 Millionen
 Reichsbürger²⁰ und Angehörige deutscher Minderhei-

16) Das war die Nazi-Organisation für Mädchen von
 14 bis 18 Jahren. Die für Jungen hieß Hitlerju-
 gend.

17) per (lateinisch): durch, mit

18) So nannten die Nazis den polnischen Ostsee-
 hafen Gdingen ab 20. September 1939 bis 1945.

19) Vgl. Nr. 446 (IV '18), S. 44 - 56 (S. 48 und 49!),
 und die Übungsaufgabe dazu in Nr. 447!

20) Staatsangehörige des Deutschen Reichs



ten aus Ostmitteleuropa in die vier Besatzungszo-
 nen²¹ Deutschlands. In einer Volkszählung Anfang
 der 1960er Jahre war jeder fünfte Bewohner der
 [westdeutschen] Bundesrepublik ein Flüchtling oder
 5 stammte von diesem Personenkreis ab. In der DDR
 war der Anteil der Vertriebenen an der Gesamtbe-
 völkerung noch höher.

„Das war ein Getto, dieses Brodhagen, nicht?
 Die ganzen Straßenzüge waren ja erst 1949/50/51
 10 gebaut worden. Und da lebten eben nur Vertriebe-
 ne¹⁰.“ Klaus-Jürgen Liedtke wurde 1950 in eine
 weitverzweigte Familie ehemaliger Bauern aus Ost-
 preußen hineingeboren, die es nach Schleswig-Hol-

21) die amerikanische, die britische, die sowje-
 tische und die französische

stein und Nordrhein-Westfalen verschlagen hatte. Er
 wuchs in einer Neubausiedlung am Rande Bielefelds
 unter Pommern, Schlesiern, West- und Ostpreußen
 auf. „Alle hatten diesen Makel, weil: Dieser [Hei-
 5 mat-]Verlust war sozusagen ein Makel. Natürlich
 wollten sie dann besser sein als die Heimischen -
 nicht? - und haben auch nie am Wochenende Wäsche
 aufgehängt. Und die Wäsche mußte immer sauberer
 sein [als bei den Einheimischen].“ [...]

10 Das Elternhaus von Susanne Fritz steht im
 Schwarzwald. Ihr Vater, ein Flüchtling aus West-
 preußen, hatte es für die Familie gebaut: als ein
 gleichsam schützendes Gehäuse, das ihre Mutter
 nach [den Erfahrungen auf] ihrer Flucht nur noch
 15 ungerne verließ. Hier wuchs Susanne Fritz, 1964 ge-
 boren, zusammen mit 4 Geschwistern auf. „Wir waren
 bereits fremd und andersartig genug. Mit unserem
 Hochdeutsch fühlten wir uns im alemannischen
 Schwarzwald nackt, sobald wir nur den Mund auf-
 20 machten. Nie war uns wohl in unserer Haut. Mit vor
 Scham hochrotem Kopf liefen wir durchs Leben - im
 Gefühl, niemals dort anzukommen, wo wir den Fakten
 nach immerhin geboren waren.“²² [...]

„Meine Mutter kam ja im Schwarzwald nicht (so)
 25 wirklich mit ihrer Seele an. Sie war immer auch so
 nach Osten gerichtet. Das war auch so eine Dis-
 balanz²³ - vielleicht auch in der Familie -, daß

22) Zitat aus „Wie kommt der Krieg ins Kind“, 2018
 23) eine Störung in der Balance, in der Harmonie



das so eine größere Wichtigkeit hatte als die Gegenwart.“

„Die ganze Kindheit hindurch (war) hatte ich mich vollgesogen mit diesen Erzählungen [von früher]. Schon da wurde das sozusagen in mir niedergelegt eigentlich: diese Landschaft und die Namen, also auch so viele sprachliche Ausdrücke: Die geben so eine gewisse Geborgenheit, die ich ja sonst nicht so hatte, aber die hatte ich eben bei den Großeltern.“

Mit ihren alten Gewohnheiten aus Ostpreußen wurde Klaus-Jürgen Liedtke groß. [...] Als „ein in Berlin ansässiger Ostpreuße in der Verbannung“ bezeichnet sich der Autor. Er ist ein Heimatvertriebener, der in der Region seiner Vorfahren nie

gewohnt hat und dennoch nicht von ihr loskommt. Das Sammeln von allem, was an die versunkene ostpreußische Welt erinnert und sie bewahrt, wird zu seiner Form des Heimwehs. [...] Später bereist er mehrfach die heute polnischen Masuren²⁴. Seine Recherchen²⁵ gehen schließlich in ein Buch ein, das den Titel „Nachkrieg oder die Trümmer von Ostpreußen“ trägt. [...] So ist eine aus Notizen, essayistischen Passagen, Beschreibungen, Gedichten und Zitaten komponierte Montage entstanden, die mal dokumentiert, mal erzählt, mal reflektiert. [...]

Daß sich Peggy Mädler für Brüche, für das Weggehenmüssen interessiert, erklärt sich aus ihrer Biographie. 1976 in Dresden geboren, siedelt²⁶ die Autorin ihren Flüchtlingsroman „Wohin wir gehen“ in der DDR an. „Nicht nur, daß sich [1989/90] politisch das ganze System ändert, sondern Betriebe haben geschlossen, das Straßenbild hat sich im Zuge dieser Nachwendezeit²⁷ verändert, Orte sind verschwunden. Bei mir ist ja ganz konkret auch das Haus (der) [meiner] Kindheit verschwunden, abge-

24) Die Masuren sind eine Seen-Landschaft im südlichen Ostpreußen um Nikolaiken. Vgl. Nr. 274 (XII '03), S. 1 - 22, und die 6 Fotos hier (St., 26./27. Juli 2003)!

25) chercher (frz.): suchen; re...: immer wieder; recherchieren: gründlich untersuchen

26) Was man irgendwo ansiedelt, bringt man da hin, damit es da bleibt. Hier: Ihr Roman spielt in der DDR. (Dresden lag in der DDR.)

27) Die Wende war der Übergang vom Sozialismus zum Kapitalismus.



rissen worden. Also das sind Erfahrung[en] des Bruches von Ostdeutschen.“

Gewaltsame Brüche erlebt auch Ida, Peggy Mädlers Romanfigur. Sie kommt aus einer Kommunisten-Familie im nordböhmischen Reichenberg, heute Liberec in Tschechien. Ihr Bruder ist als Kommunist im KZ umgekommen²⁸. Ihr Mann hat Dachau²⁹ zwar überlebt, ist dann aber in Stalingrad gefallen³⁰. Als nach dem Krieg alle Deutschen das nunmehr tschechische Staatsgebiet zu verlassen³¹ haben, muß auch die Witwe mit ihrer kleinen Tochter Rosa und deren Jugendfreundin Almut, einer elternlosen Waise, (fliehen⁹) [die Tschechoslowakei verlassen]. [...] In der sowjetischen Besatzungszone heißen die vielen Flüchtlinge [und Heimatvertriebenen] nicht „Vertriebene“, sondern „Umsiedler“.

„Ihr seid keine Heimatvertriebenen, oder ihr seid es nicht nur!“ So. Die Idee eines neuen sozialistischen Staates beinhaltet, daß beide Seiten, die Einheimischen wie die Vertriebenen, die Besitzenden wie die Besitzlosen neu ankommen müssen in dieser sozialistischen Gesellschaft und im besten Fall zum neuen sozialistischen Menschen werden. Die Ida versucht das ja ganz stark in dem Roman, tatsächlich [die Vergangenheit] loszulassen

28) um|kommen: zu Tode kommen, sterben

29) 1933 - 1945 Konzentrationslager der Nazis in der Nähe von München

30) fallen (ä), ie, a (s): als Soldat im Krieg getötet werden (i), u, o (s)

31) Sie wurden von den Tschechen vertrieben¹⁰.



sen, im Auftrag, in der politischen Funktion anzukommen, so, gebraucht zu werden in dem neuen sozialistischen Staat.“

5 „Die bürgerliche Gemeinschaft konzentriert sich auf die privaten Beziehungen zwischen Menschen“, notiert Ida sich [im Roman] im Herbst 1949 für einen Vortrag im Rahmen eines gerade begonnenen 2-jährigen Studiums an der Partei-Hochschule „Karl Marx“. „Die sozialistische Gesellschaft ist dagegen
10 an den gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Menschen interessiert. Dabei brauchen wir keinen Wankelmut, kein Abwarten, sondern aktive Mitstreiter, Mitgestalter. Ihnen sage ich: Laßt uns ein Vorbild sein! Es gibt schon zu viele, die ihr
15 Heimweh auf eine private, sentimentale Weise pfl-

gen, die sich sogleich zusammenrotten und miteinander verkriechen wollen, sobald sie bei irgendjemandem den gleichen Dialekt erkannt haben! Diese Sentimentalitäten gilt es zu überwinden. [...]“

5 „Das hätte gelingen können. Der Überschwang, ein neues Deutschland aufzubauen, ist dagewesen, es sind ja einzelne Leute wie der Hans Mayer einfach freiwillig zurückgegangen³². Warum das nicht
10 funktionierte, hat natürlich auch mit der Ausbildung der Charakterstrukturen in der Vornazizeit und der Nazizeit zu tun.“

Die Familie Negt fand sich in der sowjetischen Besatzungszone in Altfinkenkrug bei Berlin wieder. Als „Umsiedler“ profitiert sie von der Bodenreform: Zuvor enteignetes Land wird den Besitzlosen
15 zugeschlagen. Oskar Negts Eltern bauen wieder ein Bauernhaus, fangen neu an, und alles hätte gut ausgehen können, wäre nicht die drohende Zwangskollektivierung³³ gewesen. Der Vater äußert sich
20 laut und kritisch dazu und muß seine Verhaftung befürchten. Die zweite Flucht in einer „Nacht und Nebel“-Aktion [aus der DDR] nach Oldenburg wird am Ende die noch schlimmere sein, denn der Vater, Zeit seines Lebens überzeugter Sozialdemokrat,
25 wird aus seiner politischen und geistigen Heimat

32) 1945 nach Deutschland, nachdem er im August 1933 nach Frankreich geflohen war und bis 1945 im Exil gelebt hatte

33) Vgl. Nr. 260, S. 1/2, 17 - 33; Nr. 325, S. 10 - 30 und die Übungsaufgabe dazu in Nr. 326!

vertrieben.

„Sie wären gerne Bauern geblieben, aber sie wollten freie Bauern sein und nicht abhängig von den festen Kollektiven³⁴. Die Menschen wollen, indem sie ihren Acker bearbeiten, gleichzeitig ein Stück Freiheit verwirklichen. Wenn ihnen das genommen wird, dann rebellieren sie, oder sie machen einfach nicht mit. Und ich meine, der Zusammenbruch der DDR ist ja nicht nur ein Produkt der idiotischen Ausweisung³⁵ der Intellektuellen - ich meine Bloch und Hans Mayer und alle, die ich persönlich noch kannte. Ich meine, die, die sind schockiert gewesen über Zensurmaßnahmen, die das Zentralkomitee [der SED erlassen hat, das] eine so bekloppte³⁶ Organisation war, wie man sie sich nur in den finstersten Zeiten träumen lassen kann.“

Peggy Mädler, die sich für biographische Brüche interessiert, inszeniert in ihrem Roman einen Konflikt zwischen den Generationen. [...] Als Rosa kurz vor dem Mauerbau³⁷ in den Westen geht, streicht Mutter Ida die Tochter kühl aus ihrem Leben. „Und das sieht man wirklich an ganz vielen Schriftstellern (und Schriftstellerin[nen]), die

34) Bauernhöfe wurden in der DDR zu Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften.³³

35) Intellektuelle wie Ernst Bloch mußten in den '60er Jahren die DDR verlassen, weil ihnen die Staatsbürgerschaft entzogen wurde - oft während einer genehmigten Reise in den Westen.

36) bekloppt (Umgangssprache): verrückt, idiotisch

37) Die Mauer um West-Berlin gab es vom 13. August 1961 bis 9. November 1989.

so in den '40er Jahren oder '50er Jahren geboren (worden) sind, wie schwer es ihnen fällt, diese ältere Generation, diese Aufbaugeneration, die aber [in der DDR] gleichzeitig auch ganz schnell eine Funktionärgeneration³⁸ geworden ist, in Frage zu stellen, weil da die ganzen Toten danebenstehen, weil da die ganzen Opfer danebenstehen, und da gehört die Vertreibung mit³⁹ dazu.“

In Tschechien erinnern Gedenktafeln an die Vertreibung, etwa an Plätzen in Brno, wo sich die Deutschen zum „Todesmarsch aus Brünn“ versammeln mußten. Die ostpreußischen Dörfer Neu-Kermuschien oder Kapkeim aber gibt es nicht mehr.

„Ich wollte gerne dies Dorf [wieder]sehen, hatte aber schon die Vorstellung, daß das furchtbar sein wird. Es war für mich keine Heimat mehr, in die ich zurückkam. Hier war nichts [mehr] von dem übriggeblieben, was einmal das Prinzip der kleinen Bauernwirtschaft war, die meine Eltern hier etabliert hatten.⁴⁰ Die Menschen, die jetzt in meinem Geburtshaus lebten, die wollten nicht da bleiben; die wollten möglichst schnell [aus der DDR] in den Westen. Hätten die [selbständig] Landwirtschaft betrieben, dann hätte ich eine andere Auffassung davon gehabt. Das heißt: Mit großer Enttäuschung

38) Ein Funktionär hat in einer - oft: kommunistischen - Partei eine besondere Funktion.

39) mit (Adverb): mit anderem zusammen

40) Jetzt war das ein Teil der LPG³⁴.

habe ich Kapkeim verlassen und bin zurückgereist.“

[...]

In seinem Alterswerk kehrt der Soziologe zu sich als Flüchtlingskind zurück und denkt auch immer über sich hinaus. Angesichts aktueller und zukünftiger „Flüchtlingsmassen“ wägt Oskar Negt die Konsequenzen, die sich ergeben, wenn man zwischen dem Flüchtling aus Königsberg oder aus dem syrischen Homs keinen substantiellen Unterschied macht. [...] „Das ist eine anthropologische Konstante, würde ich fast sagen, daß kein Mensch sich gewaltsam vertreiben lassen möchte und sehr gerne selber entscheiden möchte, wohin er geht und welche Lebensverhältnisse er bevorzugen möchte.“ [...]

Sie hörten eine Sendung von Sabine Voss. Es sprachen Eva Meckbach, Meike Rötzer und Frank Arnold. [...]



Inhaltsverzeichnis des Beihefts zu Nr. 473 (Juli 2020)

| | | |
|----|---|--------------|
| | Vater und Tochter (4. 7. 2019) | Seite 1 - 10 |
| | Emotionale und soziale Einsamkeit (25. 7.) | 27 - 36 |
| 5 | Einsamkeit bei Kindern und Jugendlichen | 29 - 32 |
| | Liebe und Sexualität im Alter (7. 7.) | 17 - 24 |
| | Mit einem Kabarettisten auf einem Spaziergang durch Berlin-Kreuzberg (24. 3.) | 36 - 50 |
| | Lesbarkeit durch Zeichensetzung* (8. 8.) | 10 - 16 |
| 10 | Die Suche nach dem einfachen Leben (7. 8.) | 51 - 53 |
| | Viele pendeln zu ihrem Arbeitsplatz. (7. 7.) | 17 |
| | Transitverkehr auf die Schienen! (25. 7.) | 35/36 |
| | Die Schüler müssen Deutsch können. (7. 8.) | 50/51 |
| | Mehr als 40 Grad im Schatten! (25. 7.) | 36 |

15 *Übungsaufgabe zu Nr. 473

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子
監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕
10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で
意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるもの
になっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0
532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。